

Leopardi, Giacomo: Xvi. Einsames Leben (1817)

1 Am frühen Tage, wenn mit Flügelschlagen
2 Die Henne munter im verschlossnen Hause
3 Sich regt und gackert und der Landbewohner
4 Auf den Altan hinaustritt, während zitternd
5 Die Sonnenpfeile durch den Tropfenfall
6 Des Nebels dringen, weckt der Regen mich,
7 Sacht an das Fenster meiner Hütte klopfend.
8 Da steh' ich auf, und jene leichten Wölkchen,
9 Der Vögel erstes Zwitschern und die Frische
10 Der Lüfte segn' ich und die heitren Fluren.
11 Denn euch, der Stadt unsel'ge Mauern, sah ich
12 Nun lang genug und weiß: in euch ist immer
13 Dem Schmerz der Haß gesellt; ach, und in Schmerzen
14 Leb' ich und sterbe so – wohl bald! Nur hier,
15 In diesen Stätten, gönnt Natur, wie karg auch,
16 Ein stilles Mitleid mir, dem sie dereinst
17 So huldvoll sich bewies! Und du auch wendest
18 Vom Unglück ab den Blick; auch du verschmähst
19 Die Armen und Beladnen, o Natur,
20 Und huldigst nur dem Glück. So bleibt im Himmel
21 Kein Freund und auf der Erde keine Zuflucht
22 Dem Unglücksel'gen als ein scharfer Stahl.

23 Zuweilen rast' ich einsam irgendwo
24 Auf einem Hügel, an des Weihers Saum,
25 Von traurigstummen Pflanzen rings umkränzt.
26 Dort, wenn der Mittag sich an Himmel neigt,
27 Spiegelt ihr ruhig Bild die hohe Sonne,
28 Im Winde regt sich weder Halm noch Blatt,
29 Kein Wellchen kräuselt sich, kein Heimchen hörst du,
30 Nicht einen Vogel schwirren im Gezweig;
31 Kein Falter flattert, weit und breit, vernimmst
32 Und siehst du Nichts, was tönt und sich bewegt.

33 Um diese Ufer webt die tiefste Ruhe,
34 Daß fast der Welt und meiner selbst vergessend
35 Ich reglos sitze, ja mir ist, als wären
36 Die Glieder mir gelös't, kein Hauch, kein Fühlen
37 Bewegte sie, und ihre alte Ruhe
38 Verschmölze mit der Stille dieses Orts.

39 O Lieb', o Liebe, wie so weit entfloht du
40 Von dieser Brust, die einst so warm gefühlt,
41 Ja, glühend heiß! Mit seiner kalten Hand
42 Ergriff das Unglück sie, bis sie vereis'te
43 Im Flor der Jahre. Jener Zeit gedenk' ich,
44 Da du mein Herz durchbebttest, jener süßen,
45 Ewig verlorenen Zeit, wo sich zuerst
46 Dem jungen Blick der Schauplatz dieser armen,
47 Unsel'gen Welt eröffnet, mit dem Lächeln
48 Des Paradieses. Ach, jungfräulich Hoffen
49 Und süße Sehnsucht macht das Herz des Jünglings
50 Im Busen klopfen, und der arme Mensch
51 Schickt sich zur Arbeit dieses Lebens, wie
52 Zu Tanz und Spiel. Doch kaum, o Liebe, war
53 Ich deiner inne worden, als das Schicksal
54 Mein Leben schon zerbrach, und diesen Augen
55 Nichts mehr geziemt', als für und für zu weinen.
56 Zuweilen nur, wenn auf den Frühlingsfluren,
57 Beim stillen Frühroth, oder wenn im Glanz
58 Der Sonne Dächer, Au'n und Hügel schimmern,
59 Ich eines holden Mädchens Antlitz schaue,
60 Oder so oft ich in der milden Ruhe
61 Der Sommernacht den Schritt, der ziellos schweift,
62 Anhaltend vor des Dorfes kleinen Hütten
63 Das öde Land betrachte, und ein Mädchen,
64 Das noch die Nacht zu ihrer Arbeit nützt,
65 Mit heller Stimme im verlassnen Zimmer
66 Zu singen anhebt: plötzlich klopft mir stürmisch

67 Dies schon versteinerte Herz; doch ach, wie bald
68 Sinkt es zurück in seine eh'rne Dumpfheit,
69 Denn allem Süßen fremd ward diese Brust.

70 O holder Mond, bei dessen sanftem Strahl
71 Im Wald die Hasen tanzen, – und der Jäger
72 Schilt dann des Morgens, wenn er alle Fährten
73 Verwirrt und trüglich findet und die Spur
74 Vom Nest des Wildes ablenkt, – sei begrüßt,
75 Du güt'ge Herrscherin der Nacht! Es gleitet
76 Verhaßt dein Strahl durch Wald und Klippen oder
77 In öde Trümmer auf den Dolch herab
78 Des bleichen Räubers, der gespannten Ohrs
79 Auf das Geräusch der Räder und der Rosse
80 Von ferne lauert, oder auf den Fußtritt
81 Im stillen Hohlweg; plötzlich mit dem Klirren
82 Der Waffen und dem rauhen Ruf der Stimme
83 Und der geschwärzten Larve macht zu Eis er
84 Des Wanders Herz erstarren, den er blutend
85 Und nackt im Dickicht läßt. Verhaßt begegnet
86 Dein weißes Licht dort in der Städte Gassen
87 Dem feigen Buhler, der entlang den Mauern
88 Der Häuser schleicht und im verstohlenen Schatten
89 Sich hält und plötzlich stehen bleibt, erschreckt
90 Vom Strahle der Laternen und der offenen
91 Balcone. Arger Menschenbrut verhaßt,
92 Wird
93 In diesen Fluren, wo du Andres nicht
94 Als heitre Hügel, weitgedehnte Felder
95 Dem Auge zeigst. Und dennoch pflegt' ich einst,
96 Obwohl ich schuldlos lebte, deinen zarten
97 Strahl zu verwünschen an bewohnten Stätten,
98 Wenn er dem Blick der Menschen mich verrieth,
99 Menschliche Formen meinem Aug' enthüllte.
100 Nun will ich stets dich preisen, mag ich durch

101 Gewölk dich schwimmen sehen, oder heiter
102 Als Königin des hohen Aetherraumes
103 Zum Thränenthal der Menschen niederblicken.
104 Mich wirst du oft noch schauen, stumm und einsam
105 Durch Wälder irrend und durch grüne Ufer,
106 Oder im Grase sitzend, hochzufrieden,
107 Wenn Kraft und Athem nur zum Seufzen bleibt!

(Textopus: Xvi. Einsames Leben. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/43349>)